

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pester Zeitung)

1818.

L.

21. Juni

Wer sich mit vermessnem EitelWahn
Freyspricht von dem Sange zum Vergehen,
Wer bei Andrer Fehlern übersehen
Ihre Tugend, ihre Dienste kan, —
Ist zwar selber sich recht nobl gewogen,
Aber wird durch Strenge, die nicht reicht,
Und durch eitlem Selbstbetrug, gar leicht
Um so mehr von Anderen betrogen.

Anekdoten. Gerecht. Dem Hzzg v. Cour-
bon, genannt der Gute, überreichte ein De-
nunciant eine lange Liste von den Vergehungen
seiner Beamten. „Hast du,“ sagte der Herzog,
„auch eine Liste von den Diensten gehalten,
die sie mir leisteten?“ — Edel. Kaiser Ha-
drian begegnete einem Menschen, der ihn vor
seiner Belangung auf den Thron beleidigt hatte.
Erschrocken wich der Beleidiger aus. Aber Ha-
drian rief ihm zu: „Tritt näher! du hast nichts
von mir zu fürchten; ich bin jetzt Kaiser.“ —
Klug. Unter dem Tyrann von Syrakus, Dio-
nys, jammerte das Volk über unaufhörliche Be-
drückungen. Dionys vernahm es, und verstärkte
diese Bedrückungen. Da fing das Volk endlich
an, zu lachen. „Nun ist's genug!“ sagte Dionys;
„denn ihr Lachen ist ein Zeichen, daß sie nichts
mehr zu verlieren haben.“

Charakterzüge. Franklin. Dieser al-
len guten und denkenden Menschen in der ganzen
gebildeten Welt ehrwürdige Amerikaner ist nicht
bloß schlechtweg durch seinen Geist und sein Herz
der große Mann der er war, sondern vorzüglich
auch dadurch, daß er beides, so verständig, so
liebepoll und so angelegentlich, zur Beförderung
der Privattugenden, wie gesagt für die

ganze Welt, anzuwenden wußte. Er traf damit so richtig, wie kein allgemein gelesehener Schriftsteller vor und nach ihm, den rechten Fleck in der Menschenbildung, von dem aus es noth thut, daß die Weltverbesserung ausgehe und wirksam werde. CharakterGüte bildet sich rein, gesund und kräftig nur im PrivatLeben aus; denn die Charakterisirung, die das öffentliche Leben dem Menschen ertheilt, ist schon ein Product der WeltMoral, also der Klugheit und Unbequemung, nicht aber des Menschen selbst, wie er durch sein sittliches Gefühl aus der Hand des Schöpfers hervorgeht. Laßt uns nur erst viele gute rechtschaffene PrivatMenschen haben! die brauchbaren und zuverlässigen Welt- und Geschäftsmenschen finden sich dann von selbst; und, wie gesagt, auf jene Prämissen arbeitete Franklyn als Schriftsteller und durch sein Beispiel hin. Denn er selbst war ein Mann fromm wie ein Patriarch, ehrlich wie ein Herrnhuter, und gutherzig wie ein Kind. Folgender Zug, den er selbst in seiner Lebensbeschreibung von sich erzählt, ist ein Beweis davon: Franklyn lebte zu Philadelphia und der berühmte Kanzelredner George Whitfield war sein Freund. „Bald nachdem er mich besucht hatte,“ erzählt Franklyn, „um mein Urtheil über die Gründung eines Waisenhauses in Georgien, wobei ich nicht seiner Meinung war, zu vernehmen, war ich gerade in der Kirche, als er predigte, und ich merkte bald, daß sein Vortrag dießmal auf eine Collecte für jenes Waisenhaus hinauslaufen würde. Im Stillen beschloß ich sogleich bei mir, er solle von mir nichts haben. Ich hatte in der Tasche eine Handvoll Kupfermünze, einige Silberthaler und fünf Louisd'or in Gold. Als er in seiner Predigt weiter kam, gab ich nach, und dachte: die Kupfermünze mag es werth seyn. Nach einem

andern Abschnitt in seiner Rede fand ich dieß doch zu wenig; ich nahm mir vor, Silber zu geben. Aber nein! er endete doch so herrlich, daß ich meine ganze Tasche für die Sammlung ausleerte, und Gold und alles hingab, was darin war.“ — Mirabeau. Dieser durch die ausgezeichnetsten Talente und durch völlige Tugendlosigkeit berühmte und berühmte, so wie durch seinen Antheil an der französischen Revolution verhaßte Mann, beschäftigte zu seiner Zeit sehr viel die öffentliche Aufmerksamkeit. Mad. Stael sagt in ihrem ofterwähnten Werk Folgendes von ihm: „Die Meynung, die man von seinem Geist hatte, ward von der Furcht, die seine Immoralität einflößte, aufs Höchste vermehrt, und diese Immoralität ist es doch, die den Einfluß, den ihm seine außerordentlichen Fähigkeiten hätten verschaffen müssen, sehr verringert hat. Es war schwer, ihn nicht lange zu betrachten, wenn man ihn einmal ins Auge gefaßt hatte; sein ungeheurer Haarwuchs zeichnete ihn vor Allen aus; man hätte glauben mögen, seine Kraft läge, so wie die Kraft Simsons, in diesem Haar; sein Gesicht verstärkte durch die Häßlichkeit selbst (es war von Blatternarben wie zerrissen) seinen Ausdruck, und seine ganze Gestalt (sie war die eines Athleten) erregte den Begriff einer regellosen Gewalt. Als er zum erstenmal in der Nationalversammlung erschien, hörte man ein allgemeines Gemurmel. Er verstand dessen Meynung sehr gut; allein kühn durch den Saal schreitend, sah er aus, als bereite er sich, so viel Unruhe im Staate zu erregen, daß die Grade der Achtung eben so gut zusammenstürzen sollten, wie die Classen der Stände. Die Natur hatte ihn wohl bedacht, indem sie ihm die Fehler und die Vorzüge gab, welche auf eine Volkversammlung wirken: Bitterkeit, Späß-

haftigkeit, Kraft, Eigenthümlichkeit. Wenn er um zu sprechen aufstand, wenn er den Rednerstuhl bestieg, erregte er allgemeine Neugierde; Niemand hatte Achtung für ihn, aber ein Jeder hatte eine so große Meynung von seinen Fähigkeiten, daß keiner ihn anzugreifen wagte, außer einige vom Adel die ihm eine Herausforderung über die andere schickten; er lehnte sie alle ab, zeichnete sie in sein Taschenbuch und versprach, sich nach dem Schlusse der Versammlung zu stellen. Indem er von einem ehrlichen Landjunker sprach, der ihn auch gefordert hatte, sagte er; „es wäre unrecht einen gescheuten Menschen, wie ich bin, gegen einen Pinsel, wie er ist, zu wagen.“ Und das Sonderbare war, daß dieses Betragen ihm in einem Lande, wie Frankreich, keine Veringschätzung zuzog; es machte seinen Muth nicht einmal zweifelhaft. Sein Geist hatte etwas so Kriegerisches, sein Wesen eine solche Kühnheit, daß es nicht möglich war, so einen Menschen der Furcht zu verdächtigen.“ (Sein LebensEnde drückte noch die Charakteristik seines ganzen Wesens gleichsam mit einem Epigramm aus. Er starb an einem Entzündungsfieber, das Einige seiner Unmäßigkeit, Andere aber einer Vergiftung zuschrieben. „Meine Schmerzen,“ rief er, „sind unerträglich; ich habe noch Kraft für ein Jahrhundert, und nicht mehr für einen Augenblick Muth.“ Er wurde nur 42 Jahre alt.) — Napoleon. In obgenanntem Werke wird auch Folgendes erzählt: „General Bonaparte spürte zu Ende d. J. 1797 der öffentlichen Meynung in Rücksicht der Directoren nach; er sah, daß sie nicht geliebt seyen, allein daß ein republikanisches Gefühl es für einen General noch unmöglich mache, sich an die Stelle der Civil-Oberhäupter zu setzen. Eines Abends sprach er mit Barras von seinem herrschenden Einfluß

auf die italienischen Völker, die ihn zum Herzog von Mailand und König von Italien hätten machen wollen. „Allein, sagte er, ich denke an nichts dergleichen, in keinem Land. „Sie thun wohl in Frankreich nicht daran zu denken,“ antwortete ihm Barras; „denn, wenn Sie das Directorium Morgen in den Tempel schickte, gäbe es keine vier Personen die sich dawider setzten.“ Bonaparte saß neben Barras auf einem Ruhebett; bei diesen Worten sprang er gegen das Camin zu, da er seiner Aufwallung nicht Meister war; hierauf, indem er die Art Ruhe wieder annahm, deren die leidenschaftlichsten Menschen aus den Mittagsländern mächtig sind, erklärte er daß er mit einer Militär-Unternehmung beauftragt seyn wolle.

Denkwürdigkeiten. Buenos Ayres. Uiber die Erbauung dieser Stadt im spanischen Südamerika enthält ein altes Buch: „Wahrhaftige Historien einer wunderbaren Schifffahrt, welche Ulrich Schmidl von Straubing (in Bayern) von 1534 bis 1554 in Amerika gethan,“ eine interessante Stelle. Besagter Schmidl hatte 18 Jahre lang unter Pietro Mendoza am la Plata-Strom gedient und erzählt in jenem Buche: „Als wir nun wieder in unser Lager kamen, theilte man das Volk von einander; was zum Krieg oder zur Arbeit taugte, dazu ward jedes gebraucht, und baute man daselbst eine Stadt und eine erdene Mauer, einen halben Spieß hoch darum, und darin ein starkes Haus für unsern Obersten. Die Stadtmauer war drey Schuh breit, und was man heute baute, das fiel morgen wieder ein, denn das Volk hatte nichts zu essen, litt sehr große Armuth und starb von Hunger. So wollten auch die Pferde nicht mehr zu reichen. Es verursachte auch solch große Hungernoth und Armuth, daß weder Matten noch

Mäuse, Schlangen noch anderes Ungeziefer genug vorhanden war, zu Ersättigung dieses großen, jämmerlichen Hungers. So konnten auch die Schuhe und anderes Leder nicht bleiben, es mußte gegessen seyn. Es begab sich, daß drey Spanier ein Roß entfremdeten, und dasselbe heimlich aßen, und als man solches inne ward, wurden sie gefangen und mit schwerer Pein darum gefragt. Als sie nun solches bekantten, wurden sie zum Galgen verurtheilt. In derselben Nacht gesellten sich drey andere Spanier zusammen; die kamen zu diesen drey Gehenkten zum Galgen, hieben ihnen die Schenkel vom Leibe herab, und haben große Stücke Fleisch aus ihnen geschnitten, und trugen dieselben zur Ersättigung ihres großen Hungers in ihre Wohnung. So hatte auch ein Spanier seinen Bruder, so in der Stadt Buenos Ayres gestorben war, aus übermäßigem Hunger gegessen."

U n d e u t u n g. Professor Vogel las in der Münchner Akademie eine Abhandlung vor, worin unter andern auch eine Abhandlung vorkommt, gefärbte rothe Weine zu erkennen. Sind sie mit Heidelbeeren, Campescheholz oder Hollunderbeeren gefärbt, so erkennt man das sogleich, wenn man ein wenig essigsaures Bley hinzuthut; es entsteht nämlich alsobald ein indigoblauer Niederschlag. Das nämliche Mittel bewirkt einen rothen Niederschlag, wenn Kunkelrüben, Fernambuc oder Sandelholz dem Wein die Farbe geben. Auch des Kalkwassers kan man sich mit Nutzen bedienen, denn in dem ächten rothen Wein entsteht immer dadurch ein gelblich brauner Niederschlag. Prof. Vogel hält es für sehr möglich, daß der (den Chemikern und Aerzten wohlbekante) verstorbene Prof. Beyreiß zu Helmstädt wirklich an der Tafel des Herzogs von Braunschweig das vielbesprochene

Kunststück machte, die Farbe seines Kleides die nicht roth war, auf der Stelle in roth zu verwandeln; denn man dürfe nur ein Stück Wollenzug mit einer farbelosen Auflösung des Kunkelrüben-Pigments in Kalkwasser tränken, so werde es nach dem Trocknen roth, und zwar am schnellsten in Zimmern in denen die Luft viel Kohlensäure enthält.

Miscellen. Mohamed Ali. Dieß ist der Name des jetzigen Pascha von Aegypten, eines Mannes, der sich durch seine Verdienste um dieses Land, so wie durch die Besiegung der Wechabiten in Arabien, die Dankbarkeit der Pforte erworben hat, durch seine Liebe für europäische Cultur aber höhere Aufmerksamkeit erregt. Durch außerordentliche Talente und unternehmenden Geist schwang er sich aus dem niedern Stand eines Capitän's von einem Seeräuberboot im Archipelagus, bis zu seiner jetzigen hohen Würde empor, zu der ihn die Arnautischen Truppen, nach der Besiegung der Mamelucken 1803 erhoben. Die Kosten des Krieges gegen die Wechabiten verschaffte er sich durch den Kornhandel mit der englischen Regierung, der ihm ungeheuren Gewinn abwirft. Seine Regierung ist streng und energisch. Die Polizey der Stadt Kairo steht durch die Kraft seines Armes in solchem Ansehen, und er hat die Unordnungen seiner Truppen so gezähmt, daß sein bei der Bestätigung im Paschalik gemachtes Versprechen, „man soll in wenig Jahren mit beiden Händen voll Gold ruhig durch die Straßen gehen können,“ fast schon in Erfüllung gegangen ist. Bei'm Ausbruch der Pest 1813 ging er so weit, zu Rosette eine Quarantäne von zehn Tagen einrichten zu lassen; der erste Versuch, daß man von türkischer Seite Vorkehrungen gegen die Pest traf, also ein großer Schritt zur Civilisation. Von

seinen 3 Söhnen hat der jüngste wegen Eroberung von Mekka vom Großherrs den Titel eines Khans erhalten, mit dem das Privilegium verbunden ist, daß ihm der Großherr den Kopf nicht abschlagen lassen darf. Gegenwärtig beschäftigt sich Mohamed Ali damit, Verbindungen mit Europa anzuknüpfen. Er hat einen Geschäftsträger nach Stockholm gesendet und ein Agent durchwandert die Schweiz, theils um sich mit den Fabrikanstalten bekannt zu machen, theils Fabrikarbeiter für Aegypten zu gewinnen; auch soll man damit umgehen, einige talentvolle junge Aegypten nach Deutschland zu senden, damit sie deutsche Cultur und deutsche Kunstfertigkeit nach Aegypten zu verpflanzen geschickt werden möchten. — Die HungerCur. Carl XII., König von Schweden, war kein Freund vom Mediciniren; er half sich nöthigenfalls selbst, und zwar am liebsten durch's Hungern. Im Jahr 1717, kurz vor seinem Tode, war seine Gesundheit sehr erschüttert; er hatte heftige Brustschmerzen, einen beschwerlichen Husten und starkes Erbrechen, so daß er zuweilen ohne Athem niedersank. Er verwarf aber alle Arzneymittel und genoß vom Sonntag Abends bis Samstag Mittags nichts, als dann und wann ein Glas Wasser und einen Bissen Brod, und nach 3 Wochen war die Krankheit vorüber. (NB das Mittel ist nicht so lächerlich, als es Manchem vorkommen mag.)

C h a r a d e n.

Sic Totum; anterior meat; altera litera prima est.

Halb und Halb das Widerspiel;
Immerfort empor zwey Glieder,
Zwey hingegen immer nieder;
Ganz für letzte zwey zu viel.

Log. Nro 49. Foenum. Foenus. Ch: Fischamend.
Fisch am End. Fische.